

Bezirke Ulflingen, Clerf und Wiltz auslöste und Kriminalrat Runge selbst den Einsatz der Sicherheitspolizei von Luxemburg leitete; oder auch etwa als man vom 8. 3.-10. 3. 43 die Suche nach den 46 flüchtigen englischen kriegsgefangenen Fliegeroffizieren aufnahm.

„Ettelbrück trachtete gemeinsam mit Diekirch, den ganzen Norden zu erfassen — so berichtet unser Gewährsmann weiter — und es spannte sich ein vielmaschiges Netz bis ins kleinste Öslinger Höhendorf. Die Refraktäre fanden bei unsern Öslinger Bauern liebevolle Aufnahme, während von Ettelbrück und Diekirch aus die Warnsignale nach allen Ortschaften drangen. Mit Auto, Motorrad, Fahrrad und im äußersten Fall sogar durch Telephon drangen SOS-Rufe bei Verhaftungen und Umsiedlungsaktionen zu den heimat-treuen Luxemburgern.

Die Verproviantierung der benachbarten Bunker mit Nahrungsmitteln, Tabak, Likör und Kleidungsstücken wurde ebenfalls von Ettelbrück aus vorgenommen. Der Ettelbrücker Geschäftswelt, und allen voran dem Geschäftshaus *Klein-Angelsberg*, sei darum im Namen aller unterdrückten Luxemburger ein herzliches Dankwort beschieden. *Frl. Genson* strickte allein 60 Paar Strümpfe für unsere Bunkerjungen. Die gesammelten Gelder wurden an den Schaltern der Interbank abgegeben, deren Personal: *Josy Thurmes*, *Nicolas Stirn* und *Camille Hensel*, eifrige LPL-Mitglieder waren und die Verteilung der Gelder an notleidende Luxemburger vornahmen. . . Für *Dr. N. Huberty* war keine Stunde zu früh noch zu spät im Dienste der Luxemburger Jugend. Desgleichen sorgten unsere Apotheker unentgeltlich für die erforderlichen Medikamente. In der Ettelbrücker Klinik wurden, um die Einberufungen zur Wehrmacht hinauszuschieben, zahlreiche Notoperationen durch *Dr. R. Schuman* unter Beihilfe des Pflegers *Georges Heinrichy* vorgenommen.“¹⁾

„*Madame Dr. N. Huberty geborene Marcelle Buehler* — berichtet uns H. Koch-Kent weiter — teilte mit ihrem Mann die Schläge des Schicksals. Nach der Rückkehr aus Frankreich beeindruckte sie die Gestapo durch ihre Unerschrockenheit. Zusammen mit Chauffeur Tony Hientgen ergriff sie die erforderlichen Maßnahmen, die es Dr. Huberty ermöglichten, im Lauf der Zeit rund 300 Zwangsrekrutierte ärztlich zu betreuen, denen er bis heute noch keine Honorarrechnung zugestellt hat. Aus Sicherheitsgründen diente die Garage oft als nächtliches Sprechzimmer. Dabei wurde Hoflieferant *J.-P. Thilges-Welter* zum Gratis-Lieferanten der Medikamente, die gewöhnlich von Madame Huberty oder Herrn Hientgen weitergeleitet wurden“²⁾.

Doch dürfen *Dr. Joseph Meiers* und Apotheker *Joseph Champagne* hier auch nicht vergessen werden.

Auf Hubertushof hielt der Landwirt *Michel Mangen* (geboren in Lorentzweiler am 24. 7. 1884 und verheiratet mit Katharina Kihn von ebenda, gestorben 1967), stets seine Hand offen für die Gehetzten. *Gredely Majerus* aus Ettelbrück versorgte sie mit den Fixmer-Tabakwaren. Zahlreiche andere nahmen sie für längere Zeit in ihre Wohnungen auf, wo sie ihnen ein Versteck herrichteten, wie etwa *Jean Feith* aus Ettelbrück oder die beiden benachbarten Landwirte *Peiffer* auf Schierenerhof und *Hoffmann* auf Mathgeshof auch Birkenhof genannt, bei Schieren.³⁾

Als die Inhaberin des letzteren Hofes, *Mme Emile Hoffmann-Metz*, am 6. 5. 1968 zu Grabe getragen wurde, erfuhren wir noch folgende Einzelheiten über ihr heldenhaftes Benehmen während des Krieges: „Geboren 1896 in Euskirchen, war sie in jungen Jahren mit ihren Eltern auf den Schierenerhof und durch ihre Heirat auf den Mathgeshof gekommen. Vom ersten Tag des Kriegsgeschehens an half sie, wo sie nur konnte. Wieviel Hunger auf dem Mathgeshof gestillt und wieviel Butter und Fleisch auf Schleichwegen von hier zu dar-

¹⁾ Fr. Rasqué, *Das Oesling im Krieg*, S. 264, ff. (frei zitiert). Georg Heinrichy war geboren in Rümelingen am 28. 7. 1914 und beruflich in Ettelbrück tätig von 1941-1957; bei einigen Notoperationen half er sogar im Vaterhaus von Dr. R. Schuman zu Hellingen aus.

²⁾ H. Koch-Kent, op. cit., in *Revue, Letzeb. Illustre'ert*, 1969.

³⁾ Broschüre „Ons Jongen . . . am Krich, Sektio'n Dickerech“, 1946, S. 61.



Emile Hoffmann und Ehegattin

benden Familien und bis in die Umsiedlungslager gelangte, wird wohl nie bekannt werden. Als die Wehrpflicht für die Luxemburger proklamiert wurde, öffnete sie, ohne sich auch nur einen Augenblick von der Todesgefahr, in die sie nicht nur sich und ihren Gatten, sondern auch ihre drei Töchter brachte, abschrecken zu lassen, den Luxemburger Refraktären Haus und Hof. Zirka 20 jungé Luxemburger, welche sich der Wehrmacht entzogen, beherbergte der Mathgeshof von 1942-45. Und als im Februar 1944 die Gestapo mit 18 Mann den Hof umstellte und vom Keller bis zum Speicher — zum Glück erfolglos — durchsuchte, wer hätte sich das nicht als Warnung, als Wink des Schicksals dienen lassen? Nicht so Mme Hoffmann! Einige Wochen später quartierten sich bereits sechs neue Refraktäre auf dem Mathgeshof ein und blieben bis zum Kriegsende.“¹⁾)

Felix Lux



Felix Lux

Wie sehr der Kampf gegen die Unterdrücker jedoch mit ungleichen Waffen geführt wurde, geht aus der „Heiderscheider Schießerei“ vom 4. 8. 1943 hervor, bei welcher *Felix Lux* (geboren in Ettelbrück am 26. 12. 18 als Sohn der Eheleute Nikolaus Lux, Schneidermeister, und Susanna Thomas) sein junges Leben lassen mußte.

Victor Kips, Organist und Küster in Mertzig, war seit der Verhaftung von Tony Noesen aus Diekirch zum Distriktschef der LVL-Nordbezirk emporgestiegen. Er konnte auf 46 Helfer aus Ettelbrück und mehr als 60 aus Diekirch zählen. Unter ihnen befand sich auch der Turnprofessor *Lucien Bentz*, geboren in Diekirch am 6. 12. 1916, der von 1935-39 und während des Krieges in der Ackerbauschule von Ettelbrück berufstätig war (und der am 29. 10. 1943 in Luxemburg verhaftet und am 25. 2. 44 in Hinzert erschossen wurde). Unter den zahlreichen Versteckten dieses Distriktes

treffen wir im Sommer 43 Felix Lux aus Ettelbrück an, über dessen Resistenzwege uns Charlotte Michaux nun berichtet:

¹⁾ Luxemburger Wort, 10. 5. 1968.



Lucien Bentz

„Felix hat in den Jahren 1941-42 allein ‚gearbeitet‘. Als die Nazis die Ehrenpforten in vielen Ortschaften des Landes errichten, verschafft sich Felix Benzin, trinkt damit die Pfosten und setzt sie in Ettelbrück und Diekirch in Brand.

1942 hißt er die Luxemburger Fahne auf den alten Kalköfen der Feulener Höhe, wo sie weithin sichtbar ist. Am nächsten Tag lassen erboste Nazis sie herunterholen und ziehen an ihrer Stelle die Hakenkreuzflagge hoch. Das kann Felix jedoch nicht entmutigen. Am folgenden Morgen wehen unsere Farben erneut von der Höhe über das weite Tal. Die Nazis lassen sie wiederum durch die Hakenkreuzfahne ersetzen, die des Nachts von Luxemburger SA bewacht werden muß. Aber Felix liegt auf der Lauer. Die Nazis haben keineswegs vor, der Hakenkreuzfahne ihren Schlaf sang- und klanglos zu opfern und bringen reichlich Getränke mit, denen sie großzügig zusprechen bis ihre Heiterkeit in Gejohle und dieses in lautes Schnarchen übergeht. Den Augenblick nützt Felix aus. Er zieht die Nazifahne ein weiteres Mal ein, hißt die Luxemburger Trikolore und begibt sich dann seelenruhig nach Hause.

¹⁾ 2. Büro von Nanzig.

²⁾ Um ihn dann nach Köln zu führen.

Die in unsern Städten und Dörfern angebrachten Werbeplakate sind ihm ein Dorn im Auge. Er verschafft sich Farbtopf und Pinsel und malt hinzu, was er für richtig hält. Eines Nachts, mitten in seiner Arbeit, spürt er den Lauf eines Revolvers in seinem Rücken und eine triumphierende Stimme befiehlt: ‚Komm du mal mit!‘ Er will Farbtopf und Pinsel rasch zu Boden fallen lassen, aber das läßt sein Wächter nicht zu. ‚Nein, nein, die nimmst du mit!‘

Der Schupo und sein Gefangener schreiten in der Dunkelheit durch die einsamen Straßen zur Wachtstube. Da die Vordertüre abgeschlossen ist, muß der Schutzmann sich um das Haus herum zur Hintertüre begeben. Felix spürt den Revolverlauf nicht mehr, nutzt den Augenblick aus und schlägt seinem Begleiter den Farbtopf um die Ohren. Dann ergreift er die Flucht durch seine Heimatstadt Ettelbrück, versieht sich mit Geld, Kleidern und Nahrungsmitteln für mehrere Tage, durchquert das Land, erreicht die französische Grenze und nach langer, mühsamer Fahrt das Haus seines Onkels in Montpellier. Der Onkel arbeitet für den französischen Nachrichtendienst¹⁾ und Felix wird zu seinem Helfer.

Im Frühjahr 1943 gerät er in die Hände der Besetzer, die ihn mit der Eisenbahn nach seinem Heimatlande zurückbringen.²⁾ In der Nähe von Petingen gelingt ihm die Flucht aus dem fahrenden Zug.

‚Kaplan Wampach brachte ihn mir mit zerschrammtem, blutverkrustetem Gesicht‘, er-



Felix Lux

zählt Viktor Kips. „Seine Schultern und eine ganze Seite seines Körpers waren eine einzige Wunde. Wir besorgten ihm sofort Unterkunft bei Familie Schwartz in Dellen“.

Hier trifft er mit Mill und Robert zusammen. Die drei sind von nun an unzertrennlich. (Noch andere Refraktäre sind in der Umgebung versteckt). Manchmal stoßen die Dorfbewohner im Walde auf sie und raunen sich einander zu: „Rauhe Gesellen sind es, mit langen Bärten!“ Doch sind sie allen behilflich, schenken ihnen sogar das Vieh aus ihren Pferchen. So wechselt während Monaten das angstvolle Wachen mit aufregendem, doch stets glücklich verlaufenden Alarmmomenten ab.

Bis eines Tags, am 4. August 1943, Robert dem V. Kips nach dem Mittagessen melden kommt: „Sie haben Felix erschossen!“ „Wo?“ „In den Heiderscheider Hecken“.

V. Kips benachrichtigt seine Schwester, daß er zum Mahen will. Es dauert jedoch nicht lange bis sie auf der Gemarkung zu ihm stößt.

Ganz Mertzig und die Wege nach Merscheid sind von den Nazis umstellt. Er gibt ihr Anweisung, seinen Neffen ins Dorf zu schicken. Dort soll er sich alles merken, was vorgeht. Kurze Zeit später erscheint der Junge auf dem Feld. „Es werden Haussuchungen abgehalten, aber bis Obermertzig sind sie noch nicht gekommen“.

Alle Gruppenleiter und ihre Helfer, soweit sie zu erreichen sind, müssen sofort benachrichtigt und die Verstecke ihrer Reviere aufgesucht werden. Hier binden sie einem Flüchtling eine Kette um den Körper und lassen ihn in den Hofbrunnen hinab, dort wird einer in einem leeren Jauchefaß und andere unter Strohbindeln auf Teimern an den nächsten Waldrand gefahren. In Heiderscheid und Umgebung begibt sich Gendarm Weis von Unterkunft zu Unterkunft und warnt vor bevorstehenden Suchaktionen.

Gegen Abend wird auch Obermertzig umzingelt. In regelmäßigen Abständen stehen Soldaten mit aufgefanztem Gewehr um Feulen, Heiderscheid, Eschdorf und alle Ortschaften bis nach Mersch hinunter. Viktor Kips läßt (seine Gruppenleiter) Tony Dansard, Jean Schaus und Eduard Scholtes (denen je 8 Mann zur Verfügung stehen) kommen. Sie treffen im Mertziger Steinbruch zusammen, gerade als sich ein schweres Gewitter über der Gegend entlädt. Und doch müssen sie versuchen, eine Kette bis zum Wiltgeshof zu bilden.

Vorerst jedoch läßt Viktor Kips seinen Beigeordneten, Kaplan Wampach, benachrichtigen und ihn bitten, sich sofort nach Ettelbrück zu den Eltern des toten Felix zu begeben. Im Falle sie aufgefordert werden, die Leiche zu identifizieren, dürfen sie unter keinen Umständen zugeben, daß es sich um ihren Sohn handelt.

Auf dem Wiltgeshof erfährt Viktor Kips, daß die drei jungen Menschen am Abend zuvor einen Ausflug nach Bourscheid gemacht und eine Freundin besucht haben. In den ersten Tagesstunden schlugen sie den Rückweg nach Dellen durch die weiten Hecken ein. Sie hatten bereits ein gutes Stück zurückgelegt, als sie sich beim Überqueren einer Waldstraße plötzlich einer Polizeipatrouille gegenüber sahen, die die ausgedehnten Waldungen auf ihren Fahrrädern durchstriefte.

„Denen nehmen wir die Karabiner ab“, scherzte Felix und nahm in seinem Übermut, den Revolver in der Hand, mitten auf der Straße Aufstellung.

Von seinem freihändig weiterrollenden Fahrrad herab legte der erste Schutzmann an, zielte und seine Kugel riß Felix die Schädeldecke ab. Die nächsten vier Kugeln bestrichen die sich bewegenden Halme des nahen Kornfeldes, in das Robert und Mill zurückgesprungen waren. Wütend über den Tod ihres Freundes griffen auch sie nun zu den Waffen und schossen. Der Schutzmann, dessen Kugel Felix getroffen, mußte seine Flinte erneut laden. In dem Augenblick traf ihn Mills letzte Kugel. Robert nahm den zweiten, ebenfalls bewaffneten Mann aufs Korn und verletzte ihn am Arm.

Mitglieder der Widerstandsbewegung bringen in Erfahrung, daß der tote Felix im Leichenschauhaus in Ettelbrück aufbewahrt wird. Sämtliche Ortsgruppen-, Block- und Zellenleiter, sowie alles, was an Amtsträgern in der Umgebung weit, werden aufgefordert, daran vorbeizudefilieren. Die Naziobrigkeiten hoffen, daß es einem der Männer gelingt, festzustellen, um wen es sich bei dem Toten handelt.

Donnerstag, den 5. 8. 1943.

„Wer kennt den Toten? Im Ösling wurde die Leiche einer unbekanntenen Person aufgefunden. Eingehende Beschreibung folgt in der morgigen Ausgabe.“

Personen, die den im vorstehenden Bilde wiedergegebenen Toten wiedererkennen, werden hiermit polizeilich aufgefordert, sich umgehend bei der nächsten Polizeidienststelle zu melden oder fernmündlich das Einsatzkommando der Sicherheitspolizei — Staatliche Kriminalpolizei in Luxemburg, Telefon Nr. 6781, anzurufen“.

Das „Luxemburger Wort“ führt über diesen wenigen Zeilen das am Tatort aufgenommene Bild. Als ob er schlief liegt Felix auf Ästen und Zweigen am Waldrand, die Mütze bis zu den Augenbrauen geschoben, wohl um den zertrümmerten Schädel zu verdecken.

6. August 1943. Das „Luxemburger Wort“ bringt heute die angekündigte „eingehende Beschreibung“ des Toten.

„Wer kennt den Toten? Im Nachtrag zu unserer gestrigen Veröffentlichung des Bildes eines unbekanntenen Toten folgt heute die Personal-

beschreibung: Größe: 1,75 m; Gestalt: schlank; Kopfform: kreiselförmig; Haare: hellblond bis braunrötlich, Fülle dünn, hintenübergekämmt; Bart: glatt rasiert; Gesicht: länglich, bleiche Farbe, Fülle: dünn; Stirne: hoch, zurückweichend; Augen: blaugrau; Augenbrauen: mittelblond, waagrecht, dünn; Nase: klein, gradlinig, spitz, mit sichtbarer Nasenscheidewand; Kinn vorspringend, spitz; Mund: klein, dünne Lippen; Ohren: klein, oval, stark abstehend; scheinbares Alter: 21-23 Jahre. Besondere Kennzeichen: Am Oberkiefer rechts: zweitletzter Zahn mit Goldkrone besetzt. Am Unterkiefer rechts: Zahn mit Metallplombe ausgefüllt. Am Oberkiefer links: zwei Goldkronen und Brücke mit zwei Gliedern. Unterhalb Kinn gradlinige Narbe waagrecht verlaufend 2×0,3 cm lang. Bekleidung: grau-schwarz gestreifte Mütze, trägt inwendig die Aufschrift ‚Jäger Oberlinkels - Ettelbrück; braunweiß kariertes Rock; grau-schwarz gestreifte Hose, darunter kurze blaue Sporthose (vielleicht Sportvereinshose); weißes Hemd mit feststehendem Kragen Nr. 39; braune wollene Strümpfe; schwarz genagelte Lederschuhe.

Der Tote trug bei sich: Eine Taschenschnapsflasche mit aufgeschraubtem Aluminiumtrinkbecher (die Flasche war zur Zeit mit Schnaps gefüllt); ein Halskettchen mit zwei Anhängern, wovon einer einen Engel zeigt, der andere das Jesuskind und ein Lamm mit einem Kreuz; eine Packung Africaine Zigaretten: Inhalt 3 Stück Africaine Zigaretten. Die Banderole trägt mit Tinte geschrieben die Aufschrift: ‚0,60‘. Weiter hatte der Tote bei sich: Eine schwarze viereckige Taschenlampe, Marke ‚Daimon‘, gefüllt mit einer noch leistungsfähigen Batterie, Marke ‚Zeller‘; eine halbgefüllte Streichholzschachtel ‚Welthölzer‘, drei Streichhölzer waren gebraucht; 21 Pfennig in bar sowie ein abgerissenes Stück des Luxemburger Wort vom 27. Juli 1943. Außerdem wurde bei dem Toten noch ein kurzes Stück einer Lötaluminiumstange gefunden. In der Nähe des Toten wurde eine kleine Mundharmonika Marke ‚Hahner, Echo, glockenreine Stimmung‘ sowie ein kurzes dunkelblaues Band gefunden.

Jede Person, der eine der abgebildeten Sachen bekannt ist, wird hiermit polizeilich aufgefor-

Dem bleibt noch hinzuzufügen, daß F. Lux sich etwa 1½ Jahr in Bourscheid, dann auch in Wahlhausen, Mertzig und Feulen versteckt hielt. Er war im Besitz eines französischen Passes und reiste öfters nach Köln im Auftrag des französischen Spionagedienstes. In Frankreich half er den Flüchtlingen weiter. Als er in Ettelbrück auf der Bahre lag, haben etwa 160 Ettelbrücker, beim Vorbeidefilieren, ihren „Luxe Felix“ zurück — und doch nicht wiedererkannt. Selbst der M-OG-leiter P. Hoen verleugnete ihn, nachdem er, wie man sich erzählte, einen Drohbrief der Widerstandsbewegung unter seiner Tür aufgehoben hatte. Da die goldenen Brücken von F. Lux aus Montpellier stammten, konnte kein Zahnarzt des Landes sie identifizieren. Michel Wampach, Geschäftsmann aus Ettelbrück, hielt sich wäh-

dert, sich umgehend bei der nächsten Polizeidienststelle zu melden oder fernmündlich das Einsatzkommando der Sicherheitspolizei — Staatliche Kriminalpolizei in Luxemburg, Telefon Nr. 6781, anzurufen‘.

Der verwundete Schupo sagt im Krankenhaus in Gegenwart mehrerer Zeugen aus: ‚Ich hatte meinem Kollegen angeraten, nicht zu schießen; aber er achtete nicht darauf. Ohne anzurufen schoß er auf den ersten jungen Mann, dessen wir ansichtig wurden. Er schoß ihn mitten durch den Kopf. Als seine Kameraden das sahen, pirschten sie sich auf dem Bauch an uns heran. Sie feuerten aus einer Entfernung von drei Metern‘.

Dieser Aussage ist es zu verdanken, daß keine Geiseln genommen und erschossen wurden.

Als die Leiche des jungen Felix im Ettelbrücker Spital eingeliefert wird, benachrichtigt Wärter Heinricy den stets einsatzbereiten Widerstandskämpfer Michel Wampach. ‚Wir müssen sein Gesicht so mit Säure bestreichen, daß die Nazis ihn nicht wiedererkennen,‘ erklärt Heinricy und macht sich an die Arbeit.

Bevor ihnen das Leichenschauhaus geöffnet wird, schlüpft Michel Wampach unter die Bahre, hört die Stiefelritte der Uniformierten und die schleppenden Schritte ihrer Begleiter, von denen einer den Toten zu erkennen glaubt. Daraufhin werden die Eltern herbeibefohlen. Die alten Leute treten den schwersten Gang ihres Lebens an. Sie müssen getrennt, unter dem Späherblick des anwesenden Nazi, an der Leiche vorbeidefilieren. Als erste betritt die Mutter den weiten, kahlen Raum. Sie drängt ihre Tränen gewaltsam zurück, aber verliert jede Macht über ihre zitternden Hände. ‚Es könnte unser Junge sein. Aber — sicher bin ich nicht.‘ Der Vater hat sich vollkommen in der Gewalt. Nicht die geringste Bewegung verrät, daß er seinen Jungen wieder erkannt hat.

‚Dann können Sie ihn ja jetzt beerdigen lassen!‘

‚Ihn beerdigen lassen? Wir können doch keinen fremden Jungen beerdigen lassen!‘¹⁾

¹⁾ Ch. Michaux, Schwere Wege 1940-45, S. 28-34 (auszugsweise).